

«Befreit»

Wild schlagen die Wellen ans Ufer beim Hafen Riesbach in Zürich. Kinderarzt **Beat Richner** schaut dem Spektakel zu – und sinniert über seine Zeit als Nachtwächter in diesem Quartier.

« Wenn ich in Kambodscha bin und Heimweh habe, träume ich von diesem Platz. Er ist für mich ein «Gebrauchsgegenstand» – ich brauche ihn, um in Gedanken in die Schweiz zu reisen. Dann verweile ich auf der Kanzel, die beim Hafen Riesbach in den See hinausragt, umgeben von wunderbaren Bäumen. Auf dieser Seite hier sehe ich mein liebes Zürich – ich habe übrigens mein Leben lang auf Stadtboden gewohnt, bevor ich in die Ferne zog. In der anderen Richtung schweift der Blick in die Berge. Zugegeben, ich bin nicht ein Mensch, der oft die Wanderschuhe schnürte. Als Arzt und Cellist war ich immer mehr als ausgelastet.



Beat Richner, 67, entspannt mit einer Dannemann-Zigarillo.

irgendwie furcht-einflössend. Dafür plauderte ich oft mit der damals noch unbekanntem Heidi Abel, die sich jeweils im Fernsehstudio Bellerive kurz vor dem Lichterlöschen vom Publikum daheim verabschiedete. Der Job als Nachtwächter war für

mich eine Übergangslösung: Ich hatte nach einem Jahr Musikstudium beschlossen, mich der Medizin zuzuwenden. Und so füllte ich die Zeit bis zum Neustart.

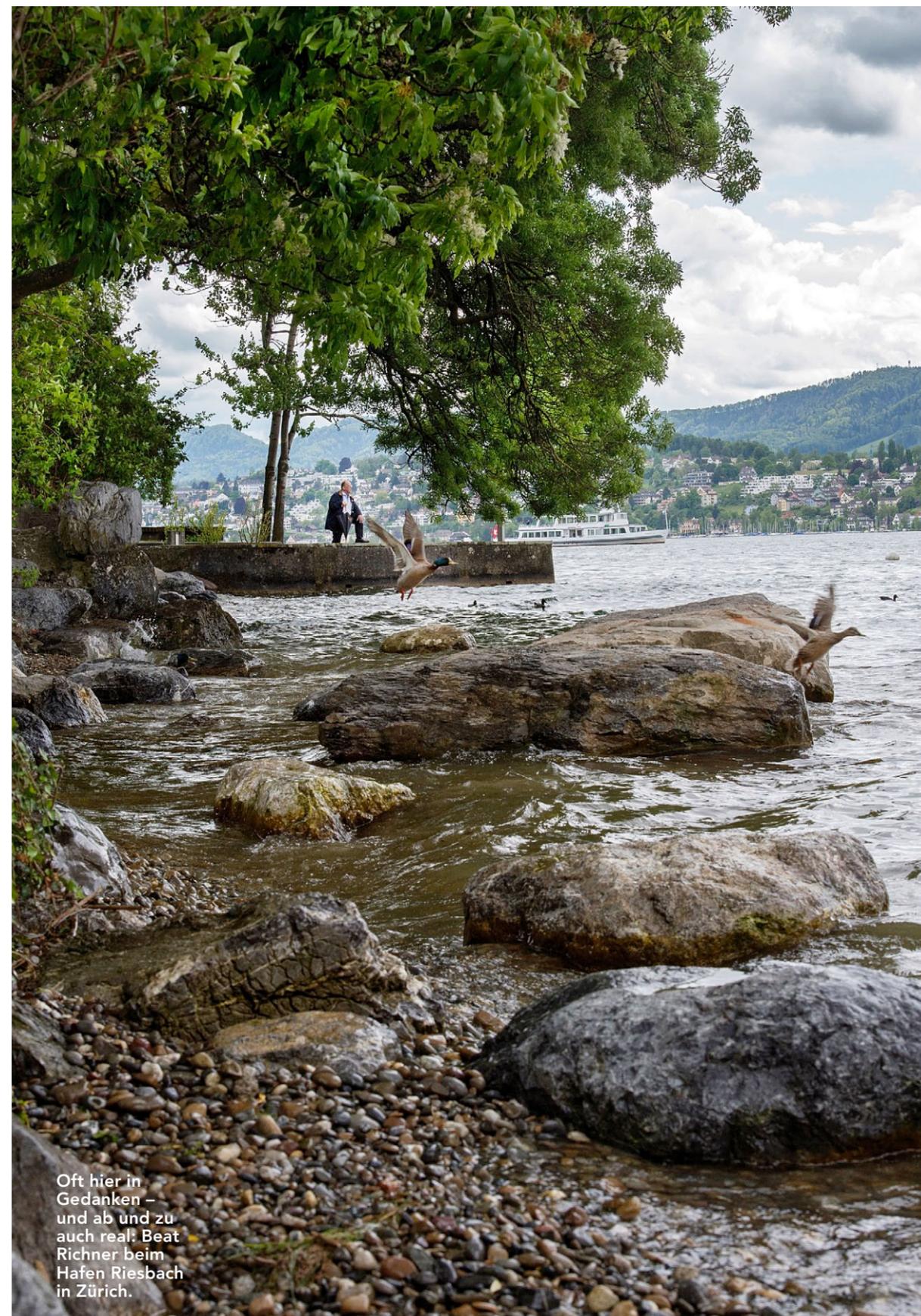
Das Cello ist trotz allem bis heute mein treuer Begleiter, ich spiele täglich. Zum ersten Mal in meinem Leben hörte ich seinen Klang, als ich neun Jahre alt war. Der Freund meiner Schwester brachte das Instrument mit – und dieser Ton hat mich sofort fasziniert. Ich nahm Unterricht, da oben an der Florastrasse, spielte dann im Tonhallen-orchester und im Opernhaus, später als Beatocello. Und nun sammle ich mit meinen Konzerten Geld für die Kinder Kambodschas. An einem einzigen Tag impfen wir in unseren Spitälern 1700 Mädchen und Buben gegen die Japanische Hirnstammentzündung, 60 Babys kommen zur Welt und über 2000 kleine Patienten sind stationär in Behandlung. Wir sind das grösste Kinderspital der Welt!

Schwer zu sagen, ob ich ein geselliger Mensch bin. Wohl eher nicht. Meine Präsenz bei der Arbeit verlangt eine enorme Konzentration, der Tag beginnt um fünf Uhr – abends brauche ich Erholung. Umso mehr geniesse ich die Spaziergänge in der Schweiz; dann fühle ich mich befreit. Erst recht hier auf der kleinen Kanzel im See.» ✨

Text **Christine Zwygart**
Fotos **Karl-Heinz Hug**

Heute komme ich zwei- bis dreimal im Jahr für ein paar Tage in die Schweiz, um Geld für meine fünf Kinderspitäler in Kambodscha zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit erledige ich immer auch Administratives. Den schlimmsten Termin habe ich zum Glück schon hinter mir: den Besuch beim Zahnarzt. Und beim Coiffeur war ich auch – die Frisur ist etwas gar kurz geraten, nicht?

Jeden Tag spaziere ich von meinem Hotel Ambassador aus zum Hafen Riesbach, manchmal sogar morgens und abends. Ich kenne im Seefeld jede Ecke und schwelge gern in Erinnerungen, denn 1966 war ich hier drei Monate als Nachtwächter unterwegs. «Revier 36» hiess das Gebiet, das beim Opernhaus begann und sich weit ins Quartier hinein erstreckte. Mit dem Velo radelte ich von Gebäude zu Gebäude und machte meine Rundgänge. Der Koch im Hotel Eden au Lac stellte mir immer etwas zum Essen parat, weniger gern ging ich in die Untergeschosse der Amag – die hallenden Räume waren



Oft hier in Gedanken – und ab und zu auch real: Beat Richner beim Hafen Riesbach in Zürich.